Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzeln Nummern 6 fr.

Laibacher**Tagblatt.****Redaction**

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-
Bureau:**Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayr & Seb. Bamberg.)**Inserationspreise:**

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimalig
à 10 fr.
Inserationsstempel jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 55.**Montag, 9. März 1874. — Morgen: 40 Märtyrer.****7. Jahrgang.****Der alte und der neue Glaube.**

Die ultramontanen Widersacher der modernen Geistesrichtung werden den 6. März 1874 gewiß nicht zu den glücklichen Tagen rechnen. Bei Fragen von so ungeheurer Tragweite, wie sie dem in unserm Abgeordnetenhanse entbrannten Kampfe zwischen dem Rechte der Staatsgesetzgebung und der clericalen Anmaßung innewohnt, hätte man erwarten sollen, unsere Gegner würden alle Kräfte, worüber sie verfügen, zusammenraffen und ins Feld führen. Man hatte erwartet, daß es ihnen mit der Religion, wie sie stets salbungsvoll versichern, wirklich Ernst sei, daß sie mit der vollen Gluth der Ueberzeugung für das, was sie „göttliche Rechte“ nennen, eintreten und mit begeisterten Worten, mit zwingender, den Gegner vernichtender Gewalt und Leidenschaft für die „göttliche Wahrheit“ ihres Bekenntnisses in den Kampf rücken und das Reich des Irrthums, den gottlosen Liberalismus zu Boden schmettern würden.

Doch was erleben wir? Der erste Kämpfe der Rechtsumpartei, auf den unsere Clericalen mit solchem Stolze hingewiesen, Graf Hohenwart, der Vertreter der krainburger Bauern, weiß nichts Besseres vorzubringen, als die Staatsgrundgesetze wiesen der Kirche ihre Stellung nicht unter, sondern neben dem Staate an, trotzdem der ganze österrreichische Episkopat mit sammt der Curie als Zeuge für das Gegentheil wider ihn auftritt. Die Ausführungen des tiroler Streithähns, des Pater Greuter, gipfeln in der Drohung mit der Rebellion der tiroler Bauern. Der Erstaatsanwalt und verunglückte Großinquisitor des „Kraachs“, Kleinbacher, ergeht sich in

eitel Wortklauberei und sucht die Kirche von dem Vorwurfe, sie verfolge die Wissenschaft, mit der Frage zu reinigen: „Wer hat das Pulver erfunden?“ Die großen Kirchenstreiter vor dem Herrn, Weiß v. Starckensfels und Harrant, glauben alles niedergedonnert zu haben, wenn sie ins Parlament hineinschreien: „Sie mögen nachweisen, sagen und beschließen, was sie wollen, für uns besteht das Concordat doch immer zu Recht!“ Die Sprecher der Polen und mährischen Czechen endlich, Czartoryski und Prajak, wissen nichts Besseres zu thun als den Beweis zu liefern, daß sie mit den erklärten Finsterlingen an einem Strange ziehen und daß der Liberalismus noch lange vergeblich unter den beiden Hauptstämmen der Slaven in Oesterreich, den Czechen und Polen, eine Stätte finden wird.

Eclatanter hätte die Niederlage der ultramontanen Sache nicht illustriert werden können, als durch die Anstellungen dieser sonderbaren Gottesstreiter. Wer so freuet, solche verfehlte Kritik übt, so unlogische Rechtedeductionen anstellt, oder gar an die rohen Instincte der Massen appelliert, der ist selbst nicht überzeugt von der Gerechtigkeit seiner Sache, in dessen Herzen lebt kein Funke von Begeisterung für die angeblichen „göttlichen Rechte“ der Kirche. Wenn die Herren wissen wollen, mit welchem Feuereifer man für seine Ueberzeugung eintritt, welsch zündende Worte einem Redner die Gerechtigkeit seiner Sache leiht, so daß sie selbst den Gegner zur Bewunderung fortreibt, so haben sie ein Beispiel davon in der Meisterrede des Abgeordneten Professor Suesß. Fürwahr das neunzehnte Jahrhundert hätte keinen beredteren Protest gegen die mittelalterlichen Anschauungen und Anmaßungen der römischen

Curie scheudern könne, als es durch den Mund des Vertreters der wiener Leopoldstadt geschehen. Derselbe, ein geachteter Lehrer und eifriger Jünger der Naturwissenschaft, hat mit dieser Rede das erstmal die parlamentarische Tribüne betreten und hat sich dadurch mit einem Sprunge in die vorderste Reihe der Kämpen für die weltbewegenden Ideen des Jahrhunderts gestellt. Seine Rede ist die glänzende Vertheidigung der modernen Gesittung gegen Heuchelei, Arroganz und Lüge und gegen das, was sich heutzutage Kirche nennt; sie ist der Protest des Fortschrittes und der Wissenschaft gegen Wahn, Aberglaube und Verdummung; sie ist eine glänzende Ehrenrettung der liberalen Partei und ihrer Bestrebungen gegenüber den schändlichen Verleumdungen der Ultramontanen. Es wäre eine Sünde, wollten wir unsern Lesern diese von heiligster Gluth und Leidenschaft für die Sache des Fortschrittes diciterte Meisterrede vorenthalten. Dieselbe lautet:

Es war meine bestimmte Absicht, meine Herren, heute nur die Ansichten der Gegner zu widerlegen; die Worte, die ich soeben gehört habe, veranlassen mich aber, auf einzelne Ausdrücke des Herrn Voredners (Staatsanwalt Kleinbacher) einzugehen.

Er sagt, die Kirche stehe nicht der freien Forschung entgegen; er sagt, die Kirche widerstrebe nicht dem gegenwärtigen Staatswesen; er sagt: „Wir kämpfen für Gewissensfreiheit!“ Er wird sich aber wohl dabei auch klar geworden sein, daß er durch diese drei Behauptungen allein schon die excommunicatio de lata sententia über sein Haupt herauf beschworen hat. (Heiterkeit und Beifall links und im Centrum.) Denn diese drei Sätze stehen so ziemlich mit demselben Wortlaute als verwerf-

Denilleton.**Der geprellte Pressler.**

Eine wahre Dorfgeschichte von J. M. S.

Der Müllerhanns — oder auch Beigerlhanns, wie man ihn im Dorfe nannte, ist eine eigenthümlich angelegte Natur; er könnte im ganzen Dorfe als Philosoph gelten. Die Dorfleute haben jedoch für diese Sorte Leute eine andere Bezeichnung und verstehen unter einem Philosophen jemanden, der essen und trinken, aber nichts arbeiten möchte, und anderen Leuten die Sorge um das „Ich“ überläßt.

Der Müller- oder Beigerlhanns hat seine sechzig Winter am Buckel, sieht jedoch gesund und munter aus. Er war Soldat, ist als solcher und als Handwerksbursche viel in der Welt herumgekommen und erfreut sich eines Phlegma, zu dessen Besitz sich mancher gratulieren könnte; er ist sehr schweigsam, vielleicht aus Berechnung; denn wenn er sein humoristisches Gern über erlebte und nicht erlebte Abenteuer spinnen soll, muß er, einer Locomobile gleich, früher ge-

schmiert und geheizt werden, selbstverständlich auf Unkosten der Dorfburschen, welche seine Zuhörerschaft bilden.

Vor nahe 40 Jahren war er Mühlenbauer und als solcher Zimmermann, Wagner, Tischler, Drechsler, Schmidt, Steinmetz, Deichgraber und Schneider, gerade wie ein Matrose, welcher ebenfalls ein Duzend Handwerke praktisch erlernt haben muß. Als Mühlenbauer ließ er sich während der verfloßenen Jahre gelegentlich verwenden, doch war ihm eine andauernde Beschäftigung — das Trinken etwa ausgenommen — stets zuwider.

Zur Zeit, in welcher diese Geschichte handelt, hatte er sein Mühlenbauerhandwerk bereits an den Nagel gehängt und diente nur noch den von Zeit zu Zeit wiederkehrenden niederösterreichischen Schweinhändlern bei den böhmischen Bauern seines Bezirkes als Dolmetsch, oder half den Fuhrleuten beim Auf- und Abladen ihrer Wagen, welsch letztere Beschäftigung am Lande jedoch nicht viel abwarf, namentlich zu jener Zeit.

Vor mehr als dreißig Jahren war er ein hübscher, stämmiger und lustiger Bursche gewesen, der

im Ringen, Tanzen und Kegelschellen seines gleichen suchte und, ob Sommer ob Winter, hinter seiner Hutshaur ein frisches Beilchensträuschen trug, — jetzt war von Blau oder Violet an seinem Kopfe nichts sichtbar, als eine dunkelviolett angeläufene Nase.

Zu jener Zeit hatte er den Sohn eines wohlhabenden Bauern, mit dessen Schwester er ein Liebesverhältnis pflegte, und welcher ihn einst am Tanzboden einen Bettelkerl und Findling geheißt, halb todt geschlagen, und wanderte dafür auf etliche Monate in das Gefängnis der Kreisstadt: Als er die Freiheit wieder erlangte und heimgekehrt war, fand er seinen Schatz als Weib eines Andern. Er ging nun freiwillig unter die k. k. Reiter; sein Regiment kam in eine siebenbürger Station, und seine Stamme starb einige Monate später, wie man sich im Dorfe erzählte, am gebrochenen Herzen oder infolge der Mishandlungen ihres rohen Mannes — wir glauben, infolge beider.

(Fortsetzung folgt.)

liche Sache in dem Syllabus. (Beifall links.) Das ist aber seine Sache und wir haben uns darum nicht zu kümmern. (Rufe: Sehr gut! und Heiterkeit links.)

Er hat, von der Wissenschaft sprechend, zwei Erfindungen genannt und sonderbarerweise eine, welche einem Gebiete der Wissenschaft angehört, in welchem nichts dem Zufalle, alles der Endlosen — möchte ich sagen — Macht des berechnenden menschlichen Geistes anheimgestellt ist, nemlich die Astronomie, und eine zweite Entdeckung, welche dem Zufalle allein zu verdanken ist: das Schießpulver. Ist ihm denn, als er den Namen Sechi und die Astronomie nannte — hat ihm da nicht der Name Galilei in den Ohren geklungen? (Bravo! links.) Hat ihm nicht heiligfallen, welche Erinnerungen die Geschichte der Astronomie und die Geschichte der römischen Kirche aneinander knüpfen? (Bravo, Bravo! links.) Es war nicht gut, solche Anklänge hervorzurufen. (Rufe links: Sehr gut!)

Und wenn er von der Entdeckung des Pulvers spricht und sie seiner Partei zum Ruhme anrechnet, so möchte ich in aller Bescheidenheit daran erinnern, daß die Chinesen es waren, die das Pulver erfunden haben. (Anhaltende Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen links.) Er sagt, die Kirche stehe der freien Forschung nicht entgegen. Ich erinnere mich an eine Denkschrift, die ein ausgezeichnete Mann, der ehemalige napoleonische Unterrichtsminister Duruy, nach seinem Abgange vom Ministerium über die öffentlichen Unterrichtszustände verfaßt hat, ein Mann, der durch längere Zeit Gelegenheit hatte, in einem großen katholischen Staate den Einfluß der katholischen Kirche auf den Unterricht kennen zu lernen. Er sagt in seinem Schlusssatze: Die katholische Kirche hat noch niemals etwas für die Wissenschaft gethan, es sei denn zu ihrem eigenen Vortheil oder in jenen seltenen und eigenthümlichen Fällen der Inconsequenz, die in einem so großen Wesen niemals fehlen." Und das ist auch meine Ansicht über diese Sache, meine Herren!

Wenn der Herr Vorredner endlich gesagt hat, die Kirche stehe nicht im Widerspruche mit den modernen Staatsideen, so erinnere ich ihn an das merkwürdige, ihm wohlbekannte Breve des gegenwärtig lebenden heiligen Vaters an Dom. Gueranger — wenn ich nicht irre, vom 12. März 1870 — worin wörtlich zu lesen ist: „Es ist der höchste Wahnsinn, wenn ein Sterblicher glaubt, die kirchlichen Einrichtungen würden sich richten nach den Einrichtungen des modernen Staates.“

Diese Bemerkungen vorausgeschickt, gehe ich über zu der Berathung dessen, was im allgemeinen von der anderen (rechten) Seite des hohen Hauses bisher gegen den vorliegenden Gesetzesentwurf vorgebracht wurde — und ich sehe, daß die Herren, welche sich gegen denselben gewendet haben, nicht auf einem und demselben Standpunkt gestanden sind. Der erste Redner Sr. Excellenz der Herr Vertreter von Krainburg (Graf Hohenwart) hat die Staatsgrundgesetze angerufen und eine andere Deutung des Artikels 15 der Staatsgrundgesetze verlangt. Ich werde Gelegenheit haben auf diese Auseinandersetzungen zurückzukommen. Andere anders; namentlich die Herren Vertreter von Imst (Greuter) und Schärding (Weiß v. Starzensfels), sie setzen dem Staatsrechte ein göttliches Recht entgegen.

Ich bedauere, sagen zu müssen, daß sie sich auf einen Standpunkt stellen, auf welchem weiter zu discutieren ich gar nicht in der Lage bin. (Rufe links: Richtig! Sehr gut!) Ich weiß nicht, ob mich meine geringe Menschenkenntnis täuscht, aber ich war immer der Ansicht, daß der Name des höchsten, ewigen Wesens von wahrhaft Gläubigen nur selten und in jenen Momenten genannt wird, in welchen sie sich im Zustande der vollkommenen äußeren und inneren Ruhe ihrer Seele befinden. (Beifall links, im Centrum und auf den Galerien.)

Präsident: Ich muß die Gallerien ersuchen, sich jedes Zeichens des Beifalles oder Misfallens zu enthalten.

Abg. Dr. Suez (fortfahrend): Und wenn wirklich, meine Herren, wenn wirklich vom göttlichen Rechte die Rede sein sollte, dann müßte man noch erst die Frage aufwerfen, ob es nicht auch göttliches Recht sei, alle die herrlichen Eigenschaften des Geistes zu entwickeln und ihre Freiheit zu verteidigen, die der ewige Schöpfer des Himmels und der Erde in jedem Mann von uns gelegt hat. (Beifall links.)

Was wäre auch die Folge? Sie werden mir zugeben, meine Herren, daß die Voraussetzungen, von denen die betreffenden Herren Vorredner ausgegangen sind, in sich schließen nicht allein die Abdankung der bestehenden Regierung, sondern die Abdankung jeder Staatsregierung überhaupt, und ich behaupte sogar, daß der vielgewandte Staatsmann, der auf der andern Seite dieses hohen Hauses gestern die Discussion eröffnet hat, selbst mit all seiner Gewandtheit nicht im Stande wäre, ein geordnetes Staatswesen zu führen, wenn eine auswärtige Macht mit göttlicher Gewalt ihm täglich andere Gesetze aufzwingen wollte. (Beifall links.) (Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Lai bach, 9. März.

Inland. Im Abgeordnetenhaus dauerte Freitag und Samstag die confessionelle Debatte unter nicht minder großem Zudrange des Publicums fort. Unter den eingelaufenen Petitionen befindet sich diejenige des katholisch-politischen Vereines in Lai bach, die nicht mehr in Form einer Resolution auftritt und das Haus ersucht zu erwägen, ob es zur Berathung der confessionellen Gesetze die Competenz habe. Außerdem waren zahlreiche Petitionen von Vereinen und Gemeindevertretungen um Annahme der confessionellen Gesetze und Einföhrung der obligatorischen Eivilhehe eingebracht. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen. Als erster Redner ergreift Abgeordneter Lienbacher das Wort. Ihm bedeutet die Vorlage nichts geringeres als einen Vertragsbruch; dieselbe gefährde den Rechtsstaat und könne nur vom Pseudoliberalismus dictiert sein. Eduard Suez spricht unter dem Beifall des Hauses für die Gesetvorlage. Er bekämpft zunächst die Auslassungen Lienbachers, charakterisiert das Wirken der kirchlichen Hierarchie in den letzten drei Jahrhunderten und sagt, daß die Aufhebung des Concordates kein Vertragsbruch und das Concordat kein bilateraler Vertrag sei. Er kündigte im weiteren Verlaufe der Rede ein Amendement, betreffend den Eid der Bischöfe, an und wies nach, daß die frühere österreichische Monarchie mit den Anmachungen der römischen Curie ganz anders umgegangen wäre, und schloß unter lautem Beifall mit einem warmen Appel an das Haus, die Vorlage als Grundlage der Specialdebatte anzunehmen. (Der Redner wird allseitig beglückwünscht.) Der folgende Redner, Abg. Harrant meint, die Gesetvorlage sei weder nothwendig noch gerecht, sondern verderblich. Er polemisiert gegen den Vorredner und vergleicht schließlich die confessionellen Zustände Oesterreichs mit jenen Preußens. Der Abgeordnete Dittes erklärt, er werde mit seinen Gesinnungsgenossen für das Eingehen in die Specialdebatte stimmen, jedoch bei der dritten Lesung gegen das Gesetz sein, wenn einzelne von ihm zu beantragende Amendements nicht acceptiert werden. Der Abgeordnete Venturi erklärt unter dem Beifalle der Linken, die italienische Bevölkerung Tirols begrüße die Gesetvorlage als einen wahrhaft fortschrittlichen legislatorischen Act mit Freuden.

Das Ergebnis des ersten Tages der confessionellen Debatte scheint nichts weniger als ermuthigend auf die Clericalen zu wirken. Es verlaute im Abgeordnetenhaus, die Absicht, vor der Abstimmung demonstrativ den Sitzungssaal zu verlassen, sei wieder aufgenommen worden. Und in der That, auch das Resultat des unter dem Vorsitze des Kaisers stattgehabten Ministerrathes ist nicht nach ihrem Wunsche ausgefallen. Wie die „N. Fr.

Pr.“ meldet, wurde in demselben beschlossen, dem von Professor Ed. Suez im Klub der linken gestellten und von Dr. Herbst auf das wärmste befürworteten Antrage auf Beerdigung der Bischöfe zuzustimmen. Dieser Ministerrathsbeschuß erscheint umso bemerkenswerther, als, wie wir erwähnt, der Kultusminister Herr Dr. Streinayr im Klub sich auf das entschiedenste gegen den Antrag ausgesprochen haben soll. Die Regierung hat den Klub der Großgrundbesitzer officiell von dieser Concession in Kenntnis gesetzt.

Der Neunerausschuß des ungarischen Reichstages beendigte die Berathung der Bedeckungsfrage. Die vorgeschlagenen Maßregeln würden das Deficit im Jahre 1877 bis auf 600,000 fl. beschränken. Das neue Anlehen soll bloß für die Ausgaben von 1875 nothwendig sein. Zur Deckung der Ausgaben für 1874 werden Creditreste verwendet werden. „Pesti Naplo“ berechnet das wahrscheinliche Kassendeficit des ersten Semesters 1874 mit 10 bis 12 Millionen.

Ausland. Die giftige Saat, welche durch die ultramontane, preussische Hezypresse zumal in Rheinland und Westfalen ausgestreut, schießt mächtig in die Halme. In Münster fanden jüngster Tage anlässlich einer Pfändung beim Bischof derartige Demonstrationen und Exzesse von seitens des ultramontanen Pöbels statt, daß die Aufrühracte verlesen werden mußte. Zahlreiche Verhaftungen und Verwundungen fanden statt, und das Nachspiel wird die empfindliche Beurtheilung der Demonstranten, die sich selbst am Privateigenthum vergreifen, sein. Die Anstifter haben natürlich den Kopf zur rechten Zeit aus der Schlinge gezogen. Der Bischof fand es für überflüssig, die erregte Menge irgendwie zu beruhigen.

Von den schweizerischen Cantonen neigt jetzt auch das italienische Tessin zur Annahme des Revisionsentwurfes. Der dortige Staatsrath hat dem großen Rathe die Annahme empfohlen und zugleich vorgeschlagen, das Ständesvotum nicht vom Volksvotum abhängig zu machen. Der große Rath hat jetzt diese Vorschläge angenommen und damit wäre der Canton für die Revision gewonnen, selbst wenn die Ultramontanen in der Volksabstimmung die Majorität erlangen sollten, da die Volksstimmen nur in der Gesamtzahl der schweizer Stimmen gezählt werden und also wenig ins Gewicht fallen.

Der letzte Act der Vera Gladstone hat sich am 2. März im Schlosse von Windsor abgespielt. Alle Großwürdenträger des Hofes lieferten ihre Amtsinsignien ab, sintemal von jetzt an nur Hofbeamte aus den Reihen der Tories erlesen werden dürfen. Damit wird einem sehr zweckmäßigen Herkommen Folge geleistet. Das anderswo blühende System einer Camarilla, die sich als eine unsichtbare Intrigantenregierung neben dem constitutionellen Cabinet in feindseligster Weise etablieren kann, wird mit diesem Brauche schon in der Knospe gemeuchelt. Selbst die englische Ober-Hofgarderobidre und die Ober-Bettkammerfrau — überhaupt alle Hofchargen, welche die Gelegenheit haben, das Königthum in Neglige zu sehen, liefern ihre Schlüssel ab und machen der neuen Partei Raum.

Nach madri der Ausweisen ist es Moriones, welcher nur sieben Kanonen bei seiner letzten Niederlage einbüßte, gelungen, dieselben Stellungen, wie vor dem verhängnisvollen Kampfe, wieder einzunehmen. Die Operationen der spanischen Flotte werden nach wie vor durch ausnahmsweise lang anhaltende Stürme sehr beeinträchtigt. In Madrid fanden zahlreiche Versammlungen statt, ebenso in den Provinzen. Ihr Zweck ist, der Regierung die materielle und moralische Unterstützung der Liberalen zur Bekämpfung der Carlisten anzubieten. Die Times glaubt, daß mit der Ankunft Serrano's auf dem Kriegsschauplatze der Kampf in eine andere Phase treten würde. Dann wäre Eile nöthig.

Als Antwort auf ein hochverrätherisches Schreiben mehrerer Bewohner der Azorischen Inseln an

den Präsidenten Grant, in welchem das Protectorat der Vereinigten Staaten verlangt wird, hat dieser eine jener Sentenzen, die er zu lieben scheint, vom Stapel gelassen. Sein Spruch, die Zeit der Eroberungen sei vorüber, diejenige der Plebiscite sei gekommen, mag seinen Platz neben seinem frühern kühnen Anspruch finden, in kurzer Zeit wird die ganze Welt republikanisch sein.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Die Rede unseres Abg. Dr. Schaffer
in der Generaldebatte über die confessionelle Vorlage lautet nach dem stenographischen Protokolle:

Reverente Herren! Wenn es bei jeder Berathung, die hier stattfindet, notwendig ist, dem Gegenstande derselben mit voller Objectivität und mit aufmerksamer Prüfung gegenüber zu treten, so scheint mir dies gegenüber den Fragen, welche jetzt in diesem hohen Hause zur Erledigung kommen sollen, in ganz eminentem Maße der Fall zu sein.

Einfach idealen Wünschen nachzugehen, freisinnige Theorien aufstellen, ohne sich über deren Durchführbarkeit im einzelnen klar zu sein, oder sich schließlich von den Strömungen und Schlagworten des Tages hinreißen zu lassen, scheint mir hier ebenso vom Uebel, als wenn man den gegebenen Verhältnissen nicht Rechnung trägt, das Gewicht vorhandener Thatsachen nicht berücksichtigt und die Schwierigkeiten, die hier in mehr als einer Richtung sich aufstürmen, nicht mit vollem Ernste ergründen wollte.

Von diesen Anschauungen geleitet, erlaube ich mir an die Besprechung des Gegenstandes heranzutreten. Die große legislatorische Aufgabe, deren Erledigung dem hohen Hause gegenwärtig obliegt, ist, wie sich schon im Motivenberichte zur Regierungsvorlage andeutet, eine Consequenz aus der Thatsache, daß auch Oesterreich in die Reihe der modernen Staaten eingetreten ist und seine Staatseinrichtungen auf freisinniger Grundlage neu geordnet hat. Wie anderwärts, soll auch bei uns jetzt von diesem Standpunkte aus das Verhältnis des Staates zur Kirche neu geregelt werden. Außer in negativer Beziehung durch die Kündigung des Concordates ist bei uns bisher in dieser Richtung noch nichts geschehen, nunmehr gilt es erst, den richtigen Weg zu finden.

Läßt man zum Beginne der diesfälligen Erwägungen gleich von vorneherein gelten, daß die Prinzipien wahren Freisinnens auch hier nicht verlegt werden sollen, ebenso aber auch der staatlichen Hoheit nichts vergeben darf, so dünkt mir, daß man damit vorweg einerseits die Rückkehr zum Josefinismus und andererseits den Uebergang zum Systeme der freien Kirche im freien Staate ausgeschlossen hat. Daß die Rückkehr zum Josefinischen Staate nach der heutigen Lage der Dinge weder rathlich noch wünschenswerth sei, glaube ich nicht bezweifelnden zu können.

Raum minder evident aber scheinen mir die Fährlichkeiten, in die man sich begeben würde, wollte man zu dem Systeme der vollständigen Trennung der Kirche vom Staate übergehen. Ich könnte vielleicht sagen, für die europäischen Verhältnisse überhaupt, gewiß aber für unsere österreichischen Verhältnisse wäre die Annahme dieses Systems in seiner letzten Entwicklung geradezu die Abdicirung jeder staatlichen Autorität, und die Infragestellung aller verfassungsmäßigen Zustände selbst.

Von welchen leitenden Gedanken ist nun das vorliegende Gesetz bei der Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche ausgegangen? Mir scheint dieser leitende Gedanke darin zu liegen, daß der Staat als allein und absolut souverän anerkannt wird.

Niemand darf außer ihm im Staate eine Souveränität beanspruchen, auch eine Kirche nicht und auch nicht die katholische Kirche.

Was im vorliegenden Gesetzentwurfe daher an Vorrechten und Vorzügen etwa der katholischen Kirche eingeräumt wird — man mag das nun als zu viel oder zu wenig betrachten — ist der Ausfluß des freien staatlichen Entschlusses, kann nur eine Folge staatlich-rationell sein; an sich betrachtet hat die

katholische Kirche so wenig als irgend eine andere einen Anspruch auf irgend eine besondere Bevorzugung oder besondere Berücksichtigung. Es stände an sich dem Staate ohne Zweifel frei, sein Verhältnis zur katholischen Kirche auch wie einer anderen Privatgesellschaft gegenüber zu ordnen, und wenn er es nicht thut, geschieht es deshalb, weil die Staatsinteressen dergleichen eine derartige Disposition nicht wünschenswerth erscheinen lassen.

Gerade in dieser Thatsache also, welche als leitender und maßgebender Gesichtspunkt für die Regelung dieser Frage betrachtet werden muß, sehe ich im Gegensatze zum verehrten Herrn Vorredner, der aus dieser Thatsache gegen das Gesetz austreten zu müssen glaubte, denjenigen Punkt, der es uns möglich macht, trotz mancher Fehler und Mängel im einzelnen das Gesetz in seiner Totalität als gut und annehmbar zu bezeichnen.

Indem ich von dieser principalen Auffassung des Gesetzes und seiner Motive ausgehe, gelange ich nunmehr zur Betrachtung der concreten Gestaltung des Verhältnisses von Staat und Kirche, wie es sich nach der künftigen Regelung ergeben soll.

Es ist im ersten Momente vielleicht ein bestechender Gedanke, den Anlaß zu benutzen und einfach tabula rasa zu machen und nicht nur die Beziehungen des Staates zu der katholischen Kirche, sondern auch zu allen andern Kirchen mit einem Schläge neu zu regeln und mit einem Schläge lang gehegte Wünsche zu realisieren.

Die Gesetzgebung hat diesen Weg nicht eingeschlagen, und mir dünkt mit gutem Grunde.

Lehrt uns doch die Geschichte und insbesondere die des Constitutionalismus und der freirechtlichen Ideen, daß derartige Riesensprünge auf legislatorischem Gebiete, so frappant im ersten Augenblicke sie erscheinen, so gut gemeint sie sein mögen, so sehr sie im ersten Augenblicke als eine That der Befreiung erschienen, doch auf die Dauer selten jenen großen Erfolg brachten, den man sich von ihnen versprochen hat; im Gegentheil haben sie allzuhäufig eine Reaction erzeugt, welche die Erreichung der ursprünglich gewollten Zwecke bisweilen lange hinauschieb oder wohl ganz in Frage stellt.

Außerdem scheint mir, daß bei uns in Oesterreich noch ganz specielle Verhältnisse obwalten, auf die ich vielleicht noch später ausführlich zu sprechen komme und die ich nur nebenher erwähne, die eigenthümlichen Verhältnisse unseres Religionsbundes, die weitgehenden Ernennungsrechte und anderes, welche es als wünschenswerth erscheinen ließen, nicht einfach mit dem Vergangenen zu brechen, sondern, an das Bestehende anknüpfend, den Weg des natürlichen Fortschrittes einschlagend, nach Maßgabe des thatsächlichen Bedürfnisses vorzugehen, und lediglich die Verhältnisse zwischen Staat und katholischer Kirche, insofern es durch die Kündigung des Concordates notwendig geworden, zu ordnen.

Indem das vorliegende Gesetz den Weg, den ich mir hier als den richtigen zu bezeichnen erlaubte, verfolgt, ist dasselbe dahin gelangt, der katholischen Kirche auch noch jetzt die Stellung einer privilegierten öffentlichen Corporation anzuweisen.

Diese Position der katholischen Kirche, welche sich aus der Zusammenfassung aller Bestimmungen des Gesetzes ergibt, als privilegierte öffentliche Corporation, scheint mir jedenfalls der natürliche Mittelweg, der sich von selbst darbietet, wenn man den Josefinischen Staat einerseits, andererseits den Uebergang zum amerikanischen System der freien Kirche im freien Staate bei Seite läßt; diese Position entspricht der ganzen Methode, die der Gesetzentwurf adoptiert hat, und diese Stellung war schon deshalb unerlässlich, weil die gleiche Stellung auch den übrigen anerkannten Religionsgenossenschaften zukommt, und nach einem Gesetze, welches das hohe Haus demnächst zu erledigen haben wird, auch den andern zu bildenden Religionsgenossenschaften, wenn sie die gesetzlichen Bedingungen erfüllen, zuerkannt werden soll.

(Schluß folgt.)

— (Seine kaiserl. Hoheit Erzherzog Wilhelm) hielt Samstag Nachmittag über das hier stationierte 12. Artillerie-Regiment am großen Exerzierplatze zu Kalltenbrunn eine Revue ab; gestern inspicierte Seine kaiserl. Hoheit die kaiserl. Pulverfabrik zu Stein und heute Vormittag wurden die in Bir und Prevoje dislocierten Batterien des 12. Art. Reg. einer Musterung unterzogen, worauf Seine kaiserl. Hoheit mit dem Triester-Postzuge um 1 Uhr Mittag Ihre Inspektion gegen Wien fortsetzten.

— (Landessanitätsrath.) Dem Bernheim nach hat das k. l. Ministerium des Innern die Herren Doctoren: Regierungsrath Ritter v. Stöckl, Schifferer, Reesbacher, Eisl und Fuchs zu k. l. Sanitätsräthen für Krain ernannt. Die drei ersten hatten diese Würde schon bisher bekleidet, die beiden letzten sind neu ernannt. Man gewärtigt nächster Tage die Wahl vonseite des Landesauschusses, dem bekanntlich das Recht zusteht, ebenfalls zwei Mitglieder des Sanitätsrathes zu ernennen. Wie wir hören, dürften die Doctoren Carl Bleiwies und Professor Valenta hierzu in Aussicht genommen sein.

— (Tagesordnung) der morgen nachmittags um 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathssitzung: 1. Lesung des letzten Sitzungsprotokolles. 2. Mittheilungen des Vorsitzenden. 3. Vorträge: I. der Finanzsection: 1. über den Antrag der Sparkassendirection wegen Ueberlassung der Veräußerung des Realschulgebäudes; 2. über die Note der Finanzdirection wegen Abordnung eines Vertreters der Stadtgemeinde zur commissionellen Berathung über die Verzehrungssteuer; II. des Comité's über die Petition wegen Verlegung des Berpflegsmagazins und des Militärspitals; III. der Rechtssection: 1. wegen Besetzung des Secretärspostens, 2. wegen der Bezüge der Stadtwundärzte; IV. der Schulsection wegen Erhöhung der Bezüge des Realschuldieners Johann Skube; V. der Bausection, daß der städtische Volksschulhausbau an die Baugesellschaft, respective die Bauübergabe protokollarisch übergeben wurde.

— (Populär-wissenschaftl. Vortrag.) Morgen Dienstag um 8 Uhr abends findet in den Vereinslocalitäten des „Fortbildungsvereins der laibacher Buchdrucker“ die Fortsetzung des Vortrags über Anatomie des menschlichen Körpers von Prof. Vinhart statt.

— (Der katholisch-politische Verein in Laibach) wurde am 7. l. M. durch Rescript der k. l. Landesregierung für aufgelöst erklärt. Wie es heißt, hatte sich derselbe mehrfache Ueberschreitungen des Vereinsgesetzes zu schulden kommen lassen.

— (Rekrutierung.) Die Affentierung der Wehrpflichtigen in Krain wird an nachstehend bezeichneten Tagen stattfinden: am 9., 10., 11., 12., 13. und 14. April in Laibach; 15., 16., 17. und 18. in Stein; 17., 18., 19. und 20. in Radmannsdorf; 21., 22., und 23. in Littai; 24., 25., 26., 27. und 28. in Krainburg; 28., 29., 30. April und 1. Mai in Gurksfeld; 6., 7., 8. und 9. Mai in Rudolfswerth; 12., 13., 14. und 15ten Mai in Tschernembl; 16., 17., 18. und 19. Mai in Blannina; 20., 21., 22. und 23. Mai in Gottschee; 23., 24., 25., 26., 27. und 28. Mai in Adelsberg.

— (Aenderung des Personen-Fahrplanes auf der Linie St. Peter-Fiume.) Am 10. März d. J. wird auf der Südbahnlinie St. Peter-Fiume eine neue Fahrordnung in's Leben treten und werden daselbst von dem genannten Tage an je zwei gemischte Züge in jeder Richtung verkehren, und zwar wird in der Richtung St. Peter-Fiume ein Zug um 10 Uhr 56 Minuten vormittags und der andere um 8 Uhr 15 Minuten abends abgehen. An den letztern schließen sich sowohl der um 7 Uhr früh von Wien abgehende Silzug als auch der von dort kommende Abendpostzug an. In der Richtung Fiume-St. Peter wird ein Zug um 5 Uhr früh und der andere um 12 Uhr 35 Minuten nachmittags abgehen.

— (Der Kaffee wird billiger.) Die „Tr. Tg.“ schreibt: „Unsern Hausfrauen wird es angenehm sein, zu erfahren, daß nach allen Berichten aus

Brasilien eine Kaffee-Ernte bevorsteht, wie wir eine solche bis jetzt noch nicht gekannt haben. Auch die so ungewöhnlich niedrig angeschlagene 1873/74er Niernte erweist sich als erheblich größer, und steht nach den künstlichen Treiberien des abgelaufenen Jahres ein nicht mehr aufzuhaltender Rückgang der Kaffeepreise unzweifelhaft bevor, wie denn auch aus London gemeldet wird, daß die Preise seit Freitag um drei Schilling gewichen sind."

(Unterrichts-Enquete commission.)
Im Unterrichtsministerium werden am 9. März commissionelle Beratungen beginnen, welche a) die Revision der bezüglich des Lehrerbildungswesens bestehenden Normen, speciell die Feststellung eines definitiven Lehrplanes für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, b) die Feststellung von Normallehrplänen für die verschiedenen Kategorien der allgemeinen Volksschule zu dem Zwecke, um dadurch den Landesoberbehörden eine sichere gemeinsame Grundlage für die von ihnen nach § 63 der Schulordnung zu erlassenden Normallehrpläne zu geben, und c) die Feststellung definitiver Lehrpläne für die Bürgerschulen zum Gegenstande haben. Zu dieser Enquetecommission sind einberufen: die Landesoberinspektoren Klodius aus Triest, Dr. Ulrich aus Wien, Zeynel aus Tropau und Gradil aus Prag; die Seminardirectoren Niedergesäß aus Wien, Schulrath Riedel aus Tropau, Adam aus Graz, Dr Lindner aus Rattenberg und Scholz aus Innsbruck; der Hauptlehrer Vielegg aus Wien, die Bezirksschulinspektoren Schubert und Hofbauer aus Wien. Für einzelne Disziplinen (Turnen, weibliche Arbeiten, Landwirtschaft, Kindergärtnerie, fremde Sprachen, Musik) sowie für die Regelung der Schulbücherfrage werden der Enquetecommission noch besondere Experten beigegeben werden.

Dankfagung.

Für die zahlreichen für mich so ehrenvollen Beweise der Theilnahme des verehrten Publicums anlässlich meiner Benefice-Vorstellung, insbesondere aber für die überraschende Spende der Opernfreunde und Freundinnen sprich ich ihren verbindlichsten Dank aus (170)

Josefine Schütz-Witt.

Ausweis

Über den Stand der Blatternepidemie in Laibach am 1. bis inclusive 3. März 1874.

Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 35 Kranke. Seither sind zugewachsen 8, genesen 4, gestorben 3, 1 Weib und 2 Kinder; in Behandlung verblieben 36, 7 Männer, 18 Weiber und 11 Kinder. — Seit Beginn der Epidemie wurden 352 Blatternranke amtlich gemeldet, von diesen sind 255 genesen und 61 gestorben.

Im städtischen Nothspitale in der Lirnau war am 1. März d. J. der Stand 11 Kranke, da 1 gestorben ist; am 2. März 10 Kranke, da 1 genesen ist, und am 3. März 8 Kranke, da 2 genesen sind.

Im landtschaftl. Filialspitale in der Polanavorstadt war am 1. d. M. der Stand 26 Kranke, da 2 genesen und 1 gestorben ist; am 2. d. M. 26, da 1 zugewachsen und 1 gestorben ist und am 3. d. M. 26 Kranke unverändert.

Stadtmagistrat Laibach, am 4. März 1874.

Eingefendet.

Auf die im „Laibacher Tagblatt“ vom Samstag den 7. März d. J. an mich gerichtete Dankfagung finde ich mich veranlaßt, zu erklären, daß der meinem Namen beigefügte Titel „Doctor“ mir nicht gebührt und daß mir jede öffentliche Dankfagung oder Anerkennung vollkommen gleichgültig ist.

Laibach, am 9. März 1874.

Joh. A. Thomitz,
Bathnarzt.

Aus Sodrazien.

Im Namen der ganzen sodrazier Gemeinde spreche ich der I. I. priv. innerdörr. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz meine Anerkennung und den verbindlichsten Dank aus für die Anstalts von 40 fl., die der k. k. Direction der obgenannten Feuer-

Versicherungs-Anstalt für die Reparatur der bei der in Sodrazia lechthin stattgehabten Feuersbrunst beschädigten Feuerwehrspritzen hat zukommen lassen.

Diese Brandschaden-Versicherungsanstalt wird dem geehrten Publicum bestens anempfohlen. (168)

Johann Faidiga,
Bürgermeister.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der besten Revalescière du Barry zu widerstehen, und bewirkt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Schleimbau-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Hämorrhoiden, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwindel, Hämorrhoiden, Blasenleiden, Fieber, Schwindel, Blutausscheidung, Ohrenschmerzen, Leberleiden und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Nervenleiden, Bluthochdruck, — Anzüge aus 75.000 Certificaten über Entsetzungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet.

Nährhafter als Fleisch erparst die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien.
In Bleibbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 38 fl. — Revalescière-Biscuiten in Bleibbüchsen fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Löffel fl. 1.50, 24 Löffel fl. 2.50, 4. Löffel fl. 4.50, in Pulver für 120 Löffel fl. 10, für 250 Löffel fl. 20, für 575 Löffel fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallstossgasse Nr. 3, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Expedientenhandlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Bezirken gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 9. März.
Morgens beinahe ganz bewölkt, Morgenroth, Südwestwind Temperatur morgens 6 Uhr — 0.8°, nachmittags 2 Uhr + 8.1° C. (1873 + 11.6°, 1872 + 14.4°). Barometer im Fallen 736.47 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 1.2°, das gestrige + 2.3°, beziehungsweise um 1.4 und 0.3° unter dem Normal.

Angewandte Fremde.

Am 9. März.
Hotel Stadt Wien. Buzatovic, Petrinja. — Leder, Rfm., Bodenbach. — Mendez und Reichhold, Kiste, Wien. — Lofler, Rfm., Pest.
Hotel Elephant. Krausan, Professor. — Stujin, Leoben. — Wirth, Ebermannsb. — Fischel und Danner, Wien. — Jansich, Pittal. — Alois, Reichenberg. — Tosti, Triest.
Hotel Europa. Staudacher Jdrina. — Sidor, Rfm., Gafelbach. — Parovich, Monfalcone. — Stein, Rfm., Frankfurt. — Brennen und Majer, Wolfsbach. — Dessfort, Wien.
Bairischer Hof. Leder, Disponent, Graz. — Gutic, Handelsmann, Lissana. — Adamic, Triest. — Pichler, Ingenieur Wien.

Verstorbene.

Den 7. März: Lucia Delcher, Schlossermeisters- und Hausbesizersochter, 20 J., Stadt Nr. 37, und Maria Salkovskij, Dienstmädchen, 7 Monate, Polanavorstadt Nr. 24, beide an Blattern. — Maria Matatej, Dienstmädchen, alt 2 1/2 J., Polanavorstadt Nr. 49, hässliche Bräune. — Josef Cerne, Arbeitskind, 6 Tage, Civilspital, Selbstmord. — Ursula Prezelj, Magd, 38 J., Civilspital, Mahr. — Anton Simenc, Einwohner, 65 J., Civilspital, Marasms. — Johann Rham, Restaurateur, 36 J., Kapuziner-vorstadt Nr. 57, Brusthöhlenwassersucht.

Den 8. März: Maria Rolek, Wäscherin, 69 J., Lirnaavorstadt Nr. 68, Zehrfieber.

Gedenktafel

Über die am 13. März 1874 stattfindenden Citationen.

1. Feilb., Straßbacher Real., Niederdorf, BG. Planina.
2. Feilb., Urkölscher Real., Seedorf, BG. Planina.
1. Feilb., Zadel'sche Real., Sadorj, BG. Feistritz.
1. Feilb., Frank'sche Real., ad Gutenej, BG. Feistritz.
- Reliz. Kuslan'sche Real., Raos, BG. Planina.

Telegramme.

Wien, 8. März. Der Budgetausschuß genehmigte das Finanzgesetz nebst dem Bericht über den Gesamt-Staatsvoranschlag. Nach der Zusammenstellung der Budgetausschußbeschlüsse betragen die Absätze an Ausgaben 4.277.000 fl., die Erhöhungen der Einnahmen 466.000 fl.; die Gesamtausgaben erscheinen mit 383.082.000 fl. festgesetzt.

Wien, 8. März. Der Kaiser ist hier eingetroffen und empfing den Ministerpräsidenten, welcher die Demission des Cabinets unterbreitete. Der Kaiser ließ sich ausführlich Bericht erstatten und drückte seine Geneigtheit aus, die Ansichten der hervorraagenden Parteimänner zu vernehmen; erst hierauf

erfolgt die Entscheidung über das Demissionsgeuch. Vorläufig wurden Stefan Bitto, Baron Paul Semnyeh und Koloman Ghyczy zum Kaiser beschieden.

Lottoziehung vom 7. März.

Wien: 27 36 56 81 30.
Graz: 82 26 56 52 63.

An die Wähler!

Nachdem Ihr Curer Pflicht gegen das Vaterland genügt, tritt eine andere nicht minder große an Euch heran, nemlich die Pflicht Eure Lage, Eure Finanzen zu verbessern. — Jeder Vernünftige weiß, daß dies niemals ohne Aufbietung von Mitteln geschehen kann; es wird daher für Sie erstrenlich sein, wenn ich Ihnen den Weg öffne, auf welchem Sie

ohne Unterschied der Parteistellung das Ziel für ein geringes Geldopfer erlangen.

Ebenso wie es viele Wege gibt, die nach Rom führen, so gibt es auch verschiedene Gelegenheiten sein Glück zu machen, jedoch keine, welche durch die

Staats-Garantie

Jedem die Gewißheit gibt, das Gewonnene auch zu erhalten, wie die, auf welche ich hiermit die Aufmerksamkeit der Leser hinwenden möchte.

Von unserer Finanz-Deputation ausgegebene Original-Antheil-Lose, welche durch meine auf der Rückseite angefertigte Andossierung den Inhabern die Theilnehmung an allen Gewinn-Ziehungen bis zum 19. Mai 1874 garantieren und mit welchen Treffer von eventuell 120.000 Thaler, oder 80.000 Thaler, und 40.000 Thaler, 30.000 Thaler, 20.000 Thaler, 16.000 Thaler, 12.000 Thaler, 10.000 Thaler, 8.000 Thaler, 6.000 Thaler, 4.800 Thaler, 4.000 Thaler, 3.200 Thaler, 2.400 Thaler, 2.000 Thaler, 1.600 Thaler, 1.200 Thaler, 800 Thaler u. u. gewonnen werden können, sind von mir, dem concessionierten Einnehmer, für nur „Fünf Thaler“ (5 Thlr.) oder 8% Cuiden gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages zu erhalten.

Durch die Uebernahme einer bedeutenden Anzahl Original-Lose bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu entsprechen und auch später eintreffende Bestellungen zu effectuieren, doch liegt es im Interesse eines jeden, die zu wünschenden Antheil-Lose recht bald zu bestellen, da alle drei Wochen eine Gewinn-Ziehung stattfindet, welche für die künftigen Emittenten verloren gehen würde.

Isaac Weinberg

in Hamburg,
(75-4) Hohe Bleichen 41.

Wiener Börse vom 7. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5% Pap.	69.60	69.70	100 fl. Ob.-Anst.	94.25	94.50
do. do. 5% in Silber	73.75	73.85	do. in 3% J.	85.00	85.50
Lose von 1854	98.50	99.00	100 fl. Ob.-Anst.	90.40	90.60
do. von 1869, ganz	103.50	103.75	100 fl. Ob.-Anst.	88.75	87.80
do. von 1869, hinf.	109.25	109.75			
Premienf. v. 1864	139.00	139.50			
			Prioritäts-Obl.		
			Kranz-Joseph-Bahn	101.10	101.30
			Öst.-Korinth-Bahn	97.50	98.00
			Wienerbahn	83.00	83.50
			Staatsbahn	137.50	138.00
			Öst.-Bef. zu 600 fl.	110.00	110.50
			do. do. 6 pEt.	95.75	96.00
			Actien.		
Anglo-Bank	144.00	144.50			
Creitanstalt	240.75	241.00			
Depositenbank	49.00	50.00			
Öc. Anstalt	865.00	875.00			
Öc. Bank	40.25	40.50			
Handelsbank	85.00	86.00			
Öc. Bankverein	98.00	97.00			
Öc. allg. Bank	68.50	69.00			
Öc. Bank gesell.	3.00	3.04			
Öc. Bank	130.00	130.50			
Öc. Bank	17.50	17.75			
Öc. Bank	115.00	116.00			
Öc. Bank	141.00	142.00			
Öc. Bank	251.25	251.50			
Öc. Bank	203.25	203.50			
Öc. Bank	320.00	321.00			
Öc. Bank	157.00	157.50			
			Lose.		
			Öc. 100 fl.	109.50	110.00
			Öc. 100 fl.	93.70	94.00
			Öc. 100 fl.	54.80	55.00
			Öc. 100 fl.	111.85	112.00
			Öc. 100 fl.	44.00	44.00
			Münzen.		
			Öc. 100 fl.	6.25	6.30
			Öc. 100 fl.	8.88	8.90
			Öc. 100 fl.	1.65	1.65
			Öc. 100 fl.	105.25	105.50

Telegraphischer Cursbericht

am 9. März.
Papier-Rente 69.55 — Silber-Rente 78.75 — 1860er Staats-Anlehen 103.75 — Bankactien 97.00 — Credit 239.25 — London 111.75 — Silber 105.30 — 20 Francs-Stücke 8.90.